

Paibacher Zeitung.



Nr. 165.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Wit der Post ganzl. N. 15, halbj. N. 7'50

Samstag, 19. Juli.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe im Ministerium des Innern Adolph Eisenreich als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Dienststatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem k. und k. Generalconsul in Marseille, Ministerialrath August Lent von Wolfsberg anlässlich seiner über eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz-Joseph Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juli d. J. dem Vicepräsidenten der Direction für Staats-Eisenbahnbetrieb in Wien, Hofrath Ferdinand Perle Ritter von Hildrichsburg das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juli d. J. dem Hofrath und General-Inspector der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen Mathias Ritter von Bischof tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. dem Forstmeister Wilhelm Stöger in Hernstein in Anerkennung seines vielfährigen, erspriesslichen und gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juli d. J. in Würdigung der beim Betriebe der Kanton-Protiviner Staatsbahn um die Förderung staatlicher Interessen erworbenen Verdienste allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Präsidenten des Verwaltungsrathes der böhmischen Westbahn Max Ritter von Comperz, dann dem Generalsecretär der genannten Bahn, Regierungsrath Dr. Angelo Ritter von Ruh, und dem Betriebsdirector derselben Bahn, Regierungsrath Heinrich

Ritter von Farsch, der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Der Finanzminister hat den Zoll-Obercontrolor Franz Kofler zum Zoll-Oberamtsverwalter bei dem k. k. Hauptzollamte in Graz ernannt.

Am 17. Juli 1884 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig nur in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 114 den Erlaß des Finanzministeriums vom 14. Juli 1884 zur Vollziehung der gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Besteuerung der Branntwein-Erzeugung und der mit dieser verbundenen Presshefe-Erzeugung.

Nichtamtlicher Theil.

Briefe über die Cholera.

IV.

Was die Beobachtungen anbelangt, welche bezüglich der Maßregeln gemacht worden sind, um sich selbst vor der Cholera zu schützen, so gibt es da eine Menge Regeln, welche vor dem Genuss von Obst warnen, welche Excesse aller Art verbieten, nervöse Anstrengungen, erschöpfende Arbeiten und überhaupt alle Veranlassungen, welche den Körper schwächen. Alles das zu verbieten, das Gegentheil davon anzuordnen, ist sehr gut; man muss aber von dem einen Gedanken durchdrungen sein, dass, würde man sich auch dem Schlimmsten aller dieser Schädlichkeiten aussetzen, man doch nicht die Cholera bekommen könnte, wenn in den Körper die Mikrobie nicht eindringt. Allerdings ist es wohl zu begreifen, dass, wenn diese Mikrobie eingebracht ist, sie in dem Körper umso mehr gedeihen und wuchern wird, wenn sie auf kranke Eingeweide trifft, deren Oberschichte in einem schlechten Zustande sich befindet, wie das ganz genau ebenso sich mit dem Tuberkel-Bacillus verhält, der viel leichter in entzündeten Geweben Wurzel faßt, als in gesunden. Es ist auch von vornherein zu begreifen, dass ein geschwächter oder verschliffener Organismus viel weniger energisch gegen die eingebrungenen Mikroben kämpft. So erklärt es sich denn auch, wie ein Tag heißen Sonnenbrandes, dem sich ein glühender Scirocco nach zugesellte, in Algier bei ganzen Truppen-Abtheilungen von dem Ausbruch der Cholera gefolgt war. Nicht die Hitze da hat die Cholera hervorgerufen, sondern die durch die Hitze hervorgegangene Schwächung der Orga-

nismen hat die Menschen widerstandsunfähiger gemacht gegen den Cholerakeim.

Die Cholera-Mikrobie kann durch das Getränk in den Körper eingeführt werden; so starben im Jahre 1849 im Dey-Spitale in Algier Wärterinnen und Schwestern an der Cholera, obgleich in dem Spitale selbst die Krankheit nicht vorhanden war. Man erfuhr dann, dass die betreffenden Personen Wasser aus einem Reservoir getrunken hatten, das durch schadhafte Leitungen mit einem anderen Reservoir in Verbindung gekommen war, in dem Wäsche von Cholera-kranken gereinigt wurde. Die Cholera-Mikrobie kann auch in den Körper durch nicht gekochte Nahrungsmittel, durch Obst, durch Kettiche und insbesondere durch Gemüse eingeführt werden, die auf Gartenbeeten wachsen, welche, wie das in Genneville bei Paris geschieht, mit dem flüssigen Inhalte der Canäle begossen werden.

Die Vorsicht gebietet es also, sich des Genusses von grünen Gemüsen, von Obst und von anderen Früchten zu enthalten, die nicht gekocht sind. Man soll überhaupt in Cholerazeiten keine anderen, als gut durchgekochte Nahrungsmittel genießen. Die Vorsicht gebietet es ferner, dass, wenn man kein anderes Wasser, als das von Brunnen, oder gar das von Cisternen zur Verfügung hat, welche das Regenwasser sammeln, nachdem es die Dächer der Häuser gewaschen, man ein solches Wasser nicht eher in Gebrauch ziehen soll, als bis es früher tüchtig gesotten worden ist. Ich füge bei dieser Gelegenheit hinzu, dass die Stadtmagistrate gut daran thun würden, mit ganz besonderer Sorgfalt die Gegenden zu überwachen, wo die Quellen zu ihren Wasserleitungen liegen. So ist beispielsweise vor zwei Jahren eine heftige Typhus-Epidemie in der Stadt Algerre ausgebrochen, die, wie es scheint, durch die Verunreinigung der Quelle entstanden ist, welche das Wasser für die Leitung der Stadt liefert.

Es ist auch wahrscheinlich, dass die Beimengung von Wein zu einem verdächtigen Wasser der Mikrobie gar nichts anhat, denn ich habe bereits vor Jahren nachgewiesen, dass die Keime, welche die furchtbare Krankheit Septicämie (eine Art Faulfieber) erzeugt, sehr lange Zeit im Alkohol, selbst wenn derselbe mit Phenylsäure versetzt ist, ihre Lebenskraft bewahren.

Bleibt also noch die Luft zu betrachten als allgemeinsten Träger von Ansteckungsstoffen, sei es, dass die Mikrobie in die Lungen eindringt, sei es, dass sie in den Magen gelangt. In der Luft befinden sich im staubförmigen Zustand zahlreiche Mikroben verschiedener Art, Mikroben und ihre Keime. Das führt mich dazu, darauf zu beharren, dass man alle Sorgfalt darauf verwenden müsse, es zu verhindern, dass

Feuilleton.

Unangenehme Leute.

Man kann eigentlich nichts Rechtes einwenden gegen gewisse Personen, aber man vermeidet es, mit ihnen in Berührung zu kommen. Man weicht mancher Leute wegen Gesellschaften, Cafés, Gasthäusern aus und weiß sich keine Rechenschaft zu geben, warum? Bästert dieses Ausweichen auf einer magnetischen Widerhaarigkeit, ist es unsere eigene Caprice, ist's Vorurtheil oder haben die unangenehmen Leute Gewohnheiten, die uns nicht zusagen?

Jedes dieser Motive kann zutreffen; es nützt auch gar nichts, den Grund der Aversion zu kennen, die Sache würde darum doch nicht besser.

Zumeist sind es aber doch kleine Unarten oder Eigenheiten, durch welche die Leute uns oder wir den Leuten unangenehm werden. Da ist z. B. der Blauscher oder die Blauscherin; sie meinen es nicht übel, aber wenn wir wo im Grünen sitzen, lesen, oder unseren Gedanken Audienz geben, im Concerte, im Theater, in der Gemäldegallerie — wo sie uns treffen, suchen sie ein Gespräch anzuknüpfen, holen unsere Meinung aus, geben ungeladen ihre Ansichten zum Besten, und wenn sie uns auch immer zustimmen, um so schlimmer. Was soll man mit Leuten anfangen, die als Echo jeden Urtheils durch die Welt wandern? Ihr stereotypes „Ja wohl, sehr wohl, richtig, so habe ich mir's auch gebacht!“ verwirrt unser eigenes Urtheil, wir glauben fehlgegriffen zu haben, weil das ewige Echo derselben Ansicht ist wie wir. Dann haben die Leute eine wahre

Passion, uns Geschichten zu erzählen, die wir längst kennen oder die uns gleichgiltig sind.

Eine Species von Blauschern liebt es, uns im Theater bei einer ihnen bekannten Comödie den Gang der Handlung zu erzählen, oder sie sagen, „nach dem dritten Acte kann man fortgehen; der vierte heißt nichts;“ vielleicht hätte uns der vierte Act genügt; nun haben uns aber die unangenehmen Leute einen Floh ins Ohr gesetzt, und richtig haben auch wir keine Freude an dem verflästeren Acte.

Unangenehme Leute trifft man schon in den Schulen; sie sind entweder Nichtswisser oder Vielwisser. Als erstere plagen sie jeden Collegen um Durchsicht schriftlicher Aufgaben, um Rechnungshilfe zc. Als Vielwisser erzählen sie dem Professor weit mehr, als sie gefragt wurden, ihre Antworten sind wahre Polypen, die nach allen Seiten hin die Fragen so vollständig ausaugen, dass jeder, der nach ihnen kommt, in den Schatten gestellt wird.

Auf der Eisenbahn trifft man die unangenehmen Leute fast auf jeder Fahrt. Ich will nichts sagen von den Wickelkindern, denen es beliebt, stundenlang trotz aller Beschwichigungsversuche die Kraft ihrer kleinen Lungen in unausgesetztem Schreien zu erproben; derlei kleine Weltbürger sind noch nicht zurechnungsfähig und man muss das Unangenehme ihrer Gesellschaft hinnehmen wie ein unabwendbares Elementar-Ereignis. Recht unangenehm werden aber Mitreisende, welche, kaum dass sie sich zurecht gesetzt haben, zu schnarchen anfangen, dass der durch das Geräusch aufmerksam gewordene Conductor durchs Fenster hereinkommt, um sich zu vergewissern, dass nicht ein Räuber sein räkelndes Opfer ausgeraubt; andere werden unangenehm durch

ihr Toilettemachen im Coupé; entweder richten sie sich so ungeniert als nur zulässig auf ihrem und den benachbarten Sitzen ein, oder sie stecken fortwährend den Kopf zum Fenster hinaus und benehmen den übrigen Coupébewohnern den Ausblick, oder sie zünden fortwährend ihre Papier-Cigarretten an und kummern sich nicht darum, ob die abfallende Glut nicht ihre oder der Nachbarn Kleider verbrennt, oder sie zählen zu den sogenannten Gemüthlichen, die uns ungefragt erzählen, woher sie kommen, wohin sie reisen, wer sie sind, welche Abenteuer sie erlebten, wie schlecht die Betten in ihrem letzten Nachtquartier gewesen, oder dass sie vom Besuche einer Verwandten kommen, die das Unglück hatte, an Typhus, Blattern, Scharlach oder dergleichen sterben zu müssen. Wollen sich derlei Reisende ganz besonders unangenehm machen, so erzählen sie recht anschaulich den ganzen Verlauf der Krankheit. Andere haben in ihrem Gedächtnis-Reservoir eine Hochflut von Greuelscenen angesammelt und wissen nur von Morden, Unglücksfällen und Schrecknissen zu erzählen. Soll uns eine Reise freuen oder doch erträglich werden, so ist eine heitere Stimmung unbedingt notwendig. Derlei Mordthaten-Erzähler verderben diese Stimmung gründlich.

Recht unangenehm können auch die Witzbolde werden. Schon beim Eintritte ins Coupé thun sie, als wären da lauter gute Bekannte versammelt; sie erklären sofort, dass ihnen eine trodene, gespächstlose Fahrt unerträglich wäre, eine Reisegesellschaft müsse fidel sein, und ist sie es noch nicht, so müsse sie es werden; und ist sie er da. So lange die Aufmerksamkeit eines solchen Spassvogels den Damen gegenüber noch statthast ist, mag es angehen. Einige lieben es aber, stets

nicht die Entleerungen der Cholerafranken in der Luft austrocknen. Will man nicht annehmen, daß die Cholera-Mikrobie eine Ausnahme von den anderen Mikroben macht und daß sie ihre Lebenskraft nicht wie die anderen auch nach ihrer Austrocknung behält, muß man diese Vorbauungsmaßregel wohl beachten, nämlich, daß das Austrocknen der Entleerungen der Cholerafranken an der Luft verhindert wird. Ich bin überzeugt, daß, wenn die Ärzte ungefragt die Section von Choleraleichen vornehmen können, wobei sie mit den so ansteckungsfähigen Flüssigkeiten der Gedärme in Berührung kommen, der Grund davon, daß die Ärzte nicht angesteckt werden, der ist, daß die an diese Flüssigkeiten gebundenen Mikroben nicht so leicht aufgenommen werden können, während sie furchtbar werden, wenn sie sich nach ihrem Austrocknen in der Luft der Hospitäler verbreiten. Im übrigen war gewiß die Cholera-Mikrobie im getrockneten Zustande in allen denjenigen Fällen in den Kleidungsstücken vorhanden, die von Cholerafranken getragen worden waren und deren Gebrauch nach Monaten die Cholera bei Personen hervorgerufen hat, welche diese Kleidungsstücke benützten. Ich spreche selbstverständlich hier nur von der gewöhnlichen Austrocknung und nicht von jener, die durch die Anwendung von heißem Wasserdampf und sonst durch hohe Hitze bewirkt wird.

Ich werde hier nicht auf die Frage der Behandlung der Cholera eingehen. Nur eines will ich in dieser Beziehung bemerken, daß die Behandlung eines von den beiden Zielen im Auge behalten werden muß: die Tödtung der Mikrobie in den Därmen oder wenigstens die Verminderung ihrer Anzahl, oder aber die Unterstützung des Organismus in dem Kampfe zwischen ihm und der Mikrobie. Bemerken Sie wohl, daß es genügt, diesen Kampf einige Tage zu unterhalten. In weniger als acht Tagen bleibt entweder der Organismus oder die Mikrobie Sieger. Es ist da nicht wie mit der Tuberkel-Mikrobie, die, wenn sie bei ihrem ersten Angriffe den Organismus nicht überwindet, bei einem späteren Angriffe, wenn der Organismus schwächer geworden ist, denselben überwinden kann, indem sie bessere Bedingungen ihrer Entwicklung vorfindet. Die Cholera-Mikrobie muß in wenigen Tagen, oft selbst in wenigen Stunden, entweder selbst siegen oder selbst untergehen.

Welche Schlüsse also sind aus diesen meinen kurzen Auseinandersetzungen zu ziehen? Man muß auf vermeintliche Schutzmaßregeln verzichten, die bloß belästigen und doch unnütz sind; man muß, wenn die ersten Cholerafälle sich an einem Orte zeigen, energische und genaue Maßregeln treffen, um die Uebertragung der Ansteckung durch die Entleerungen der Cholerafranken und durch die von diesen Kranken benützten Gegenstände zu verhindern; man muß, um sich selber zu schützen, keine anderen als wohl durchgekochte Nahrungsmittel genießen und keine anderen Getränke zu sich nehmen, als solche, in die der Krankheitskeim nicht eingedrungen sein kann oder in denen derselbe durch Kochen zerstört worden ist; man muß alle Ursachen der Schwächung des Körpers und insbesondere die Ursachen von Störungen im Unterleibe vermeiden; man muß endlich sich keiner zu großen Angst vor der Krankheit überlassen, welche alles in allem weniger schrecklich, weniger heimtückisch, weniger mörderisch und der Wirkung von Heilmitteln viel zugänglicher ist, als etwa die geheimnisvolle und tödtliche Diphtheritis.

Paul Bert.

Inland.

(Vom obersten Sanitätsrath.) Ueber die ehvorgestrige Sitzung des obersten Sanitätsrathes theilt das „Vaterland“ Folgendes mit: Der Vorsitzende berichtete, daß die k. k. Statthalterei von Innsbruck an der Grenze von Italien eine fünfstägige Landquarantaine angeordnet habe, welche Maßregel jedoch von dem k. k. Ministerium des Innern mit Rücksicht auf den Umstand, als Italien bereits die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, zunächst nicht genehmigt worden sei. Die k. k. Statthalterei von Innsbruck hat daher neuerliche Anträge wegen Sicherung der Grenze gestellt, welchen sich auch die Landesregierung von Trien angeschlossen. Diese Anträge, über welche der oberste Sanitätsrath von der Regierung um seine gutachtliche Aeußerung befragt wurde, gehen sehr weit; es wird nämlich beantragt, daß die ganze Grenze längs des italienischen Gebietes abgesperrt werde und der Uebertritt nach Oesterreich nur auf einigen genau bestimmten Punkten erfolgen dürfe, wo eine gründliche ärztliche Revision der Reisenden und Passanten sowie eine Desinfection derselben vorgenommen werden solle. Die fast einstimmige Ansicht des obersten Sanitätsrathes in Bezug auf diese Anträge gieng dahin, daß dieselben nicht anzunehmen seien; denn erstlich habe, wie schon erwähnt, Italien selbst die umfassendsten Maßregeln zur Verhütung einer Cholera-Einschleppung angeordnet, ferner sei es fraglich, ob sich das weite Grenzgebiet wirklich so genau bewachen lasse, als es zur nutzbringenden Ausführung dieser beantragten Maßregel nothwendig sei. Endlich aber müsse der oberste Sanitätsrath der Regierung zu bedenken geben, daß durch eine so weitgehende Beschränkung des Grenzverkehrs, wie sie die Landesregierung von Trien beantrage, der Handel und Wandel in den Küstenländern tief geschädigt würde. Man könne im gegenwärtigen Augenblicke von so einschneidenden Maßregeln umso eher abrathen, als ja die Gefahr nicht unmittelbar den österreichischen Gebieten drohe.

(Kroatien.) Unmittelbar nach der Vertagung des kroatischen Landtages erfolgte die Verabschiedung des Banus von der Landtags-Majorität. Zu diesem Zwecke erschien er im Club der Nationalpartei, in welchem sich auch die serbischen Abgeordneten eingefunden. In der Rede, in welcher der Banus der Nationalpartei seinen warmen Dank für ihre Haltung und für die Unterstützung, die sie ihm zuheil werden ließ, aussprach, gedachte er jedoch auch des wüsten Treibens der Opposition und ließ dabei die bemerkenswerte Aeußerung fallen, daß infolge des Vorgehens der radicalen Elemente eine nicht geringe Gefahr den Constitutionalismus in Kroatien bedrohte und daß diese Gefahr auch heute noch nicht gänzlich beseitigt sei, daß es aber ein großes Verdienst der Nationalpartei sei, wenn diese Gefahr sich namhaft verringert habe. Aus den Entgegnungen der beiden Club-Präsidenten ist namentlich die Versicherung Rušević' hervorzuheben, daß der Banus das volle Vertrauen der Partei besitze und daß diese auch fernerhin im Einvernehmen mit ihm vorgehen werde.

Ausland.

(England.) Der Parlamentsschluß soll am 8. August stattfinden. Man hofft, die zweite Sitzung der Konferenz heute abhalten zu können. Läuft dann

alles glatt weiter, so sind die Conferenzbeschlüsse vielleicht am 28. d. M. zur Vorlage an das Unterhaus reif und dürften am 4. August zur Erörterung gelangen. Für die Regierung ist diese Hinausschiebung von höchstem Werte, denn die Augustluft macht conservative wie radicale Querlüpfe geschmeidig und nachgiebig. Viele Oppositionsmitglieder würden die Vertagung der Conferenz-Erörterung auf die Herbstsession vorziehen, aber die Regierung weist ihnen gegenüber darauf hin, daß diese Herbstsession ausschließlich der Behandlung der Reformfragen vorbehalten sei.

(Von Paris) aus wird die Nachricht der „Times“ von der Verwerfung des französischen Ultimatus durch den chinesischen Obersten Staatsrath demontirt und ein gütlicher Ausgleich mit China in nahe Aussicht gestellt. — Neben dieser wichtigsten Angelegenheit ist es noch der ärgerliche Vorfall mit der deutschen Fahne auf dem „Hotel Continental“, welcher die Gemüther in Paris beschäftigt. Im Palaste Bourbon rief der Vorfall Unruhe und Besorgnis hervor. In der Kammer hielt man es nämlich für richtig, daß der inzwischen abgesetzte Polizeicommissär Gallieu die deutsche Fahne ausgeliefert habe. In der Kammer wurde das Vordrängen Déroulède's und seines Anhangs allgemein getadelt, da diese die öffentlichen Festlichkeiten zu Kundgebungen machten, die nicht zu rechtfertigen seien.

(Aus dem Sudan.) Das egyptische Blatt „Donio“ bestätigt nun gleichfalls die Nachricht vom Falle Chartums, indem es zugleich hinzufügt, daß der Mahdi die in dieser Stadt auf dem Nile vorgefundenen egyptischen Dampfer hat verbrennen lassen, damit die dort lebenden Europäer, Gordon Pascha, der österreichische Consul Hansal u. s. w., nicht nach dem Kriegsgebiete sollen entfliehen können.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, zur Gründung eines Waisenhauses für Knaben in Innsbruck eine Unterstützung von 2000 fl. zu spenden geruht.

— (Die Cholera.) Aus Toulon wird dem „Journal des Débats“ geschrieben: Hier sind bisher 260 Personen der Cholera erlegen. Gegenwärtig sind die meisten Fälle sehr ernstlicher Natur. Anfangs stellten sich immer Unterleibschmerzen als Vorzeichen und Warnung ein, und rasche ärztliche Hilfe konnte schlimmen Folgen vorbeugen. Gegenwärtig befällt die Krankheit einen Menschen in voller Gesundheit und tödtet ihn in wenigen Stunden. Der Entwicklungsgang derselben ist unregelmäßig; die Krankheitserscheinungen folgen nicht in der gewöhnlichen Reihenfolge aufeinander. Die anfangs vergeblich gesuchten Fälle der Ansteckung sind jetzt sehr häufig; in ein und derselben Familie wurden mehrere Mitglieder, in demselben Hause mehrere Einwohner von der Krankheit ergriffen. Gewisse Häuser in einer Straße und gewisse Straßen in einem Viertel sind wahre Seuchenherde, wo das Uebel in jeder Weise Wurzel faßt. Dennoch erscheint die Durchschnittszahl der täglichen Todesfälle nicht sonderlich hoch. Vielleicht erklärt sich das aus den energischen Vorsichtsmaßregeln und Desinfectionen. Die bei der Marine und den Landtruppen damit erzielten Erfolge sind in der That befriedigend. Die Mannschaften der Flotte sind auf zahlreiche Kasernschiffe vertheilt, wo die Lüftung und

ein gewisses Glücklein durchklingen zu lassen, und freuen sich, wenn Mädchen erröthen. Berkehrt die Gesellschaft nun mit dem „Fidelen“ nicht, läßt man ihn allein reden und bleibt ihm alle Antworten schuldig, dann steht zu erwarten, daß er in der nächsten Station sans Adieu aussteigt und sich in ein anderes Coupé einquartiert, deren Insassen er sofort mittheilt, daß da hinten ungemein fade Leute sitzen, bei denen er es nicht habe aushalten können. Daß sich zuweilen auch unangenehme Leute finden, die sich, wenn sie erfahren, unser Reiseziel seitab von der Bahn sei daselbe wie ihres, sofort als Begleiter antragen, uns von der vorbedachten Route abbringen, anderswo, als es uns genehm ist, übernachten lassen wollen, werden gewiß schon viele Leser selbst erfahren haben.

Zu den angenehmen Mitreisenden zählen aber jene nicht, welche, die Segend kennend, ihre Begleiterin bald zum rechten, bald zum linken Fenster schieben; sie entschuldigen sich freilich gegen die Mitreisenden mit einem „Pardon!“ aber Leute, die wie Weberschiffchen hinüber — herüber schießen, werden lästig. Was man da nur von Laibach bis Franzdorf erfahren kann! Erst sieht er rechts — er muß den Tivoli-Park sehen; dann links — wegen des Schloßberges — u. s. w.

Unangenehm, das wird jede Hausfrau schon empfunden haben, kann die Nachbarschaft werden, die immer etwas braucht; bald borget sie sich für ein paar Minuten zu einem kleinen Gange das Dienstmädchen aus, dann wieder ein Bügeleisen, ein Kochbuch, einen Mörser, etwas Kaffee oder Zucker einen Einkaufstorb, ein paar Eier, den Thorschlüssel, den

Adresskalender, Korkzieher u. dgl. Auf die Rückerstattung kleiner Quantitäten von Victualien reflectirt man ja ohnehin nicht, aber daß man die entlehnten Bügeleisen, Mörser, Bücher u. zurückfordern muß, wenn man sie nicht verlieren will, ist unangenehm. Ueber dieses Capitel will ich dermalen mich nicht weiter auslassen; solcher kleineren Leiden gedente ich nächstens einmal, wenn ich „Unsere Nachbarn“ unter die Feder nehme.

Diesmal habe ich mit unangenehmen Leuten so vollauf zu thun, daß ich factisch nur Stichproben geben kann; zur Bewältigung des vollen Themas müßte ich eine Broschüre schreiben.

Recht unangenehm können Leute werden, welche nicht essen gelernt haben. — Es ist gräßlich, mit Personen an einem Tische zu sitzen, welche nichts Eiligeres zu thun haben, als sofort mit der Serviette das Esstbesteck zu putzen, die Teller und Gläser abzuwischen, die Semmeln knacken zu lassen, um die „reischeste“ daraus hervorzufischen, welche jeden Löffel Suppe ausschürfen, zum Braten riechen, in den Schüsseln mit der Gabel nach dem ihnen Zustehenden suchen, mit den Lippen schnalzen, die jede Speise betrübteln und dadurch auch anderen den Appetit verderben, und was derlei Ungezogenheiten mehr sind.

Auch die Speisen-Appreteure sind unangenehme Leute; ich meine solche, die bei Tische kochen; jetzt brauchen sie einen Löffel voll Sauce, etwas Paprika, etwas Del, Capern, Reis, Kartoffeln, oder Gott weiß was alles, und das Durcheinander wird auf dem Teller mit Löffel, Messer und Gabel verarbeitet, gequetscht, begossen, nachgeschalt, bis endlich der Kleister

fertig ist — den zu kosten sie uns dann einladen. Wir hatten schon am Anblick der Zubereitung genug.

Ja, es gibt recht unangenehme Leute; — bitte aber, nicht vielleicht auch mich dazu zu zählen, weil ich Ihnen diesmal zum Sonntagsvergügen nichts Angenehmes biete.

Eugen Spork.

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richbourg

von Max von Weisenthurn.

(80. Fortsetzung.)

„Ich weiß jetzt alles, was sich zugetragen, denn Jean Loup hat gesprochen. Hört! Johanna schlief fest, trotz des Gewitters, welches draußen tobte. Ein Glender drang auf einer Leiter ins Zimmer. Fidele erwachte zuerst. Er sprang dem Fremden an die Kehle, um seine Herrin zu vertheidigen, aber er war nicht so stark als muthig und bezahlte mit seinem Leben seine treue Hingebung. Der Fremde erdrosselte ihn. Zwischen Johanna und ihrem Angreifer entstand ein entsetzlicher Kampf. Schon verließ das arme Mädchen die Kraft. Da erschien plötzlich Jean Loup, welcher in der Nähe gewesen war. Ihr kennt seine Riesenkraft. Er hätte den Glenden vernichten können. Einen Augenblick durchzuckte ihn der Gedanke, denselben zu erwürgen, doch seine angeborene Herzengüte trug über die Leidenschaft den Sieg davon. Er bezwangte sich damit, dem Glenden den Weg durch das Fenster zu weisen, was dieser sofort benutzte. Jean

Desinficierung gesichert sind. Die Aerzte überwachen die Ausführung und Befolgung der Vorsichts- und Schutzmaßregeln bei Tag und Nacht und sind jeden Moment zur Dienstleistung bereit. Die Landtruppen sind in den Forts und Barackenlagern vertheilt und stehen ebenfalls unter strenger hygienischer Aufsicht. Durch diese Vorkehrungen sind denn auch die Cholerafälle seltener geworden.

Auch die Thätigkeit der Gemeindebehörden zur Bekämpfung der Cholera ist eine sehr rege. Die Stadt befindet sich jetzt in einem geradezu überraschenden Zustande der Keuschheit; die Hilfsanstalten umgeben mit vollkommener Regelmäßigkeit und in ungemein viel Gutes. Die verständigsten Desinficierungsmaßregeln sind angeordnet, und es kommt nur darauf an, daß sie auch überall ausgeführt werden und werden können. Denn es leben eben viele arme Familien in elenden Bäckern, wohin Licht und Luft kaum dringen, und gerade hier wolt die Seuche ihre meiste Opfer. Um sie an der Wurzel zu bekämpfen, sollte man jedes Haus, in welchem ein Cholerafall vorgekommen ist, sofort räumen und die Familienangehörigen in abgesonderten Localitäten durch mehrere Tage unter Beobachtung stellen lassen.

(Eine Folge der großen Hitze.) Der in Wien am Fleischmarkt Nr. 62 etablirte Käsehändler Franz Duftig erschien vorgestern im Polizei-Commissariate innere Stadt und machte die Anzeige, daß sein ganzes Warenlager seit dem frühen Morgen auf unerklärliche Weise unter Wasser gesetzt sei. Wie es sich herausgestellt, ist die merkwürdige Erscheinung darauf zurückzuführen, daß ein im ersten Stocke oberhalb des Käsehändlers wohnhafter Notenschreiber, dem es an Zeit fehlt, ein öffentliches Bad aufzusuchen, sein bescheiden eingerichtetes Zimmer in der Höhe von ungefähr 60 Centimeter mit frischem Hochquellenwasser angefüllt hatte, so daß er während seiner Arbeit stets bis an die Hüften im Wasser saß. Der schlaue Privatwade-Unternehmer wird sich nun vor Gericht zu verantworten haben.

(An einem Fliegenstiche gestorben.) Vorgestern starb in seiner Wohnung — Gasthaus „zum Franz-Josef-Band“ in Wien — der verheiratete, 39 Jahre alte Victualienhändler Dominik Haller an den Folgen eines Fliegenstiches. Derselbe hatte ursprünglich am Arme eine kleine Kratzwunde, auf welche sich vor einigen Tagen unbemerkt eine Fliege niederließ und in die noch frische Wunde stach. Der Arm begann sofort hoch aufzuschwellen, und es wurde darum sofort ein Arzt herbeigerufen, der eine Operation für nöthig fand und dieselbe auch vornahm. Trotzdem verschlimmerte sich der Zustand des Patienten derart, daß der Tod eintrat.

(Ein Mißverständnis.) Diesertage fand in einer größeren österreichischen Provinzstadt bei einem Gemeinderathe ein Essen statt, an dem u. a. auch mehrere seiner Collegen theilnahmen. „Meine Herren,“ sagte der Wirt, als man sich zu Tische setzte, „sprechen Sie von allem, was Sie wollen, nur von Einem nicht, das verdirbt den Appetit und die Stimmung.“ — „Freilich! Freilich!“ murmelten die Gäste. — „Ueberlassen wir das den Zeitungen! Die leben ja davon.“ — „Natürlich,“ sagen die Gäste. — „Warten wir bis zum Herbst, bis wir sie hier haben.“ — „Traurig genug,“ meint ein Gast. — „Ich weiß recht gut, daß ich das erste Opfer sein werde.“ — „Aber warum denn?“ fragten einigermaßen erstaunt die Gäste. — „Na, na,“ meint der Wirt, „auch von Ihnen, meine Herren, wird einer

oder der andere daran glauben müssen.“ — „Aber warum denn gerade wir? Wenn man die richtigen Vorsichtsmaßregeln trifft, wenn man die Winke befolgt, die Dr. Koch gegeben hat.“ — „Aber was meinen denn die Herren eigentlich?“ — „Nun, was sonst als die Cholera?“ — „Ach, Cholera! Ich dachte an die Gemeinderathswahlen.“ — „Ach so!“

(Wie naß wird ein Singhalese?) Eine Frage, die nicht einmal so dumm ist, als sie beim ersten Anblick scheint. Wenn man auch, wie Berthold Auerbach behauptete, nasser als naß eben nicht werden kann, so behauptet doch der Deutsche, der bei einem Regen stark naß wird: „Ich bin bis auf die Haut naß!“ Der Franzose, dem wahrscheinlich das Naßwerden noch unangenehmer als dem Deutschen ist, geht noch weiter und sagt: „Ich bin naß bis auf die Knochen!“ Noch nasser wird der Spanier, welcher versichert, daß er bis auf Mark naß sei. Am schlimmsten aber unstreitig geberdet sich das interessante Natiöchen aus dem Gefilde Ceylons, das gegenwärtig in der Wiener Konde sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Nach den Bekehrungen des Professors Dr. Müller, des einzigen Menschen in ganz Wien, der die Sprache dieser braven Leute versteht und spricht, sagt der Singhalese, wenn er naß wird: „Ich bin naß bis auf die Gedärme!“ Nasser kann also niemand werden, als ein Singhalese.

(Gewissensbisse.) Erster Bagabund: „Du bist freigesprochen?“ — Zweiter Bagabund: „Ja. Mein Bertheidiger hat so warm für mich g'red't, daß ich mir jetzt ordentlich ein G'wissen d'raus mach', daß ich ihm, wie er mir die Hand gegeben hat, seinen Brillantring vom Finger gezogen hab'!“

Don der Hitze.

Es ist gräßlich, wohin man in diesen Tagen tropischer Sonnenglut seinen Fuß setzen mag, in ein Gast- oder Kaffeehaus, in den Eisenbahn-Waggon, in einen kleinen häuslichen Zirkel, stets wird man aus allen Unterhaltungen, aus Sätzen und Jeremiaden nur ein und dasselbe Leitmotiv herausören — die große Hitze. Die kühnsten Hypothesen über ihre Ursache, die gewagtesten Behauptungen über Vorhandensein und Nichtvorhandensein von Sonnenscheiden kommen da zutage, der Refrain ist aber unwandelbar stets der nämliche: eine Steigerung der Temperatur ist nicht mehr möglich, wir haben das Maximum dessen, was ein Menschenleib an Hitze auszuhalten vermag, bereits erreicht. Ob dem wirklich so ist? Manche alte Scribenten wissen leider noch Schlimmeres zu berichten, als wir bis heute ertragen mußten, und wir geben im Nachstehenden eine kleine Zusammenstellung solcher Gluttemperaturen früherer Jahre.

Im Sommer des Jahres 1135 erreichte — so erzählt der Chronist — die Temperatur in Augsburg eine derartige Höhe, daß die Stadt wiederholtlich in Schreden versetzt ward durch Selbstentzündungen von Bäumen und Sträuchern. Wo in der Umgegend der Pflug den Boden zerschneit, da schlugen — zum Entsetzen des armen Bäuerleins — Flammen empor, und wenn man Schwefel auf die Erde warf, so brannte er sofort. Sehr viel hatte man auch 1472 von der Hitze zu leiden; 14 Wochen lang fiel in Oesterreich und Ungarn kein Tropfen Regen. Menschen und Thiere verdursteten und zu Fuß konnte man die Donau passieren. Dafür aber gab es bereits Ende Juli reife Trauben, und es wuchs ein Wein, von dem die Salzburger Chronik begeistert ausruft, daß er in Oesterreich so stark geworden, daß auch der beste Trinker ihn ohne Wasserzusatz nicht genießen konnte, und daß solche Qualität hundert Jahre und mehr in dankbarer Erinnerung geblieben sei.

Fast allen abnorm heißen Jahrgängen scheinen zwei Absonderlichkeiten zuzukommen, das Auftreten eines oder mehrerer Kometen und das Gedeihen ausgezeichneten Weines; so war es auch 1666; zwar verbrannten an den Bäumen die Blätter, aber die Sonnenglut kostete auch in den Trauben ein unvergleichliches Product; 1718 war es ähnlich, wenn auch der eben erst erfundene Réaumur'sche Thermometer auf 30 Grad stieg, vieler Orten die Erde barst und die Wälder sich entzündeten, die Bachsüßrinder konnten sich wieder eines herrlichen Gewässers erfreuen.

Sehr warm war es 1753, nämlich 31 Grad Réaumur, und 1759, wo sogar noch am 7. September 31 1/2 Grad beobachtet wurden; am 6. Juli 1760 hatte Berlin 28 1/2 Grad, und am 21. desselben Monats stieg das Quecksilber im Fahrenheit'schen Thermometer an mehreren Orten des nördlichen Deutschland sogar auf 117 Grad. In Tirol und Steiermark entstanden infolge der ungeheuren Hitze von mehr als 30 Grad im Sommer 1782 ausgedehnte Waldbrände, doch ward dieses Jahr noch von 1793 übertroffen. Es erreichte nämlich damals in Europa und Nordamerika die Hitze wahrhaft unerhörte Grade, fast 33 Grad in Paris am 8., fast 32 Grad in Stuttgart am 18. Juli.

Unser jetziges Sæculum inaugurierte sich 1802 durch einen so heißen Sommer, daß in Paris polizeilich alle Theater und öffentlichen Schaustellungen geschlossen wurden. Zahlreiche Opfer forderte die ganz enorme Hitze des Jahres 1807, von der man sich einen Begriff machen kann, wenn man hört, daß Neapel wochenlang 35 bis 36 Grad, das nördlich gelegene Stockholm aber am 1. August 32 1/2 Grad Réaumur hatten. Auch Scirocco-Winde, welche Kopfweh und allgemeine Erschlaffung des Körpers zur Folge hatten, waren nichts Seltenes. Daß das Beste, heute noch rühmlich im Gedächtnis der Leute stehende Weinjahr unseres Sæculums, daß 1811 durch einen sehr großen und schönen Kometen und eine ganz exzessive Hitze ausgezeichnet war, dürfte wohl für niemandem etwas Neues sein, und daß gleich, daß 1822, was letzteres anbetrifft, nicht zurückstand, nur der Wein war nicht besonders; lag dies vielleicht daran, daß die Kometen durch totale Abwesenheit glänzten? Noch so mancher Sommer hat seitdem uns hohe Hitzegrade beschert, höhere, als wir sie heuer — bis jetzt wenigstens — haben, aber es dürfte vielleicht „genug sein des grausamen Spieles“ und wir wollen einen Schleier breiten über die Qualen, welche 1842, 1853, 1859 ausgestanden wurden.

Ueber die gegenwärtig in Wien herrschende Hitze wird von dort geschrieben: Man merkt es täglich mehr, daß wir im Reichthum unserer Stadt exotische Einquartierung besitzen. Die braunen Leuten aus Ceylon, welche sich draußen in der Notunde angesiedelt haben, werden sich bei der gegenwärtigen Temperatur gewiß recht behaglich fühlen. Weniger angenehm empfinden aber wir Eingeborene die wahrhaft tropische Glut, mit der wir jetzt Tag für Tag vom lieben Himmel bedacht werden. Die Kalendermacher von der hohen Warte sprechen in ihrem neuesten Bulletin von warmer, sehr heiterer Witterung. Man würde es diesen ernstlich gelehrten Herren wirklich nicht ansehen, daß sie so spasshaft sein können und nur von Wärme sprechen, wo wir bereits fast schon gebraten sind. Zum Glück prophezeien dieselben doch auch für die nächsten Tage einige „Spritzer“, die uns höchst willkommen sein werden.

Ähnliche Klagen über enorme Hitze kommen aus London, und so mag es uns zum Troste dienen, fast auf dem gesamten Erdenrund Schwitzgenossen zu haben. Leider aber erhalten wir aus Vorstehendem auch die traurige Gewissheit, daß wir noch lange nicht die höchste Grenze der Sonnenglut erreicht haben — möge ein gütiges Schicksal uns vor solchem Maximum gnädigst bewahren! Sollte es uns aber dennoch beschiden sein, dann wollen wir hoffen, daß wenigstens der Herbst uns eine kleine Entschädigung beschere und wir wieder einen Wein erhalten wie jenen von Anno Eis.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Truppen-Inspektion.) Se. k. und k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht trifft Montag nachmittags in Salzburg ein und wird Dienstag früh die hiesigen Truppen inspizieren.

(Die hiesige Citalnica) veranstaltet morgen abends zum Jahrestage der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers in Krain im Vereinsgarten ein großes Concert. Das für die Festlichkeit festgestellte Programm ist sehr interessant, und steht daher eine rege Theilnahme an dem patriotischen Feste zu erwarten.

(Adelsberger Grotte.) Sonntag am 20sten d. M., 4 Uhr nachmittags, findet in Adelsberg ein großes Grottenfest bei elektrischer und Kerzenbeleuchtung statt, an dem das Officiers-Corps der in der Gegend von Adelsberg cantonnirenden Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 62, der Artillerie und Cavallerie mit Musikbänden sowie auch zahlreiche, mit einem von Wien aus ein-

Loup blieb im Zimmer zurück, bereit, das junge Mädchen gegen einen etwaigen erneuten Angriff zu vertheidigen, einem Bruder gleich sie bewachend.

Als der Morgen zu tagen begann, kam Johanna endlich wieder zur Besinnung. Der todte, auf dem Boden liegende Hund erinnerte sie an den Kampf, welchen sie mit einem Unbekannten zu bestehen gehabt. Jean Loup, welcher eine Weile schen in einer Ecke gestanden, trat an sie heran. Johanna aber hielt ihn für ihren Angreifer, und der Unglückliche war der Sprache nicht mächtig und unsähig, den verhängnisvollen Irrthum aufzuklären. Johanna hielt sich für verloren. Sie stürzte ins Nebenzimmer, schrieb jenen Brief an Sie, Herr Bailant, worauf sie einfloß. Jean Loup folgte ihr. Johanna stürzte sich in den Froubach, Jean Loup ihr nach. Einmal, zweimal tauchte er unter, endlich beim drittenmal gelang es ihm, die Aermste zu erfassen. Er schwamm mit ihr dem Ufer zu, welches er nach langer Anstrengung, denn der Wildbach war angeschwollen und reißend, glücklich erreichte. Es gelang ihm, einen Baumast zu ergreifen, von dem aus er sich leicht hätte ans Ufer schwingen können, doch in seiner Bewegung gehemmt, weil er Johanna im Arme hielt, gebrach es ihm an Kraft dazu. Seine Lage war eine entsetzliche; kam nicht bald Hilfe, so mußten beide elend zugrunde gehen.

„Ich machte damals einen Ausflug in die Wälder. Ich hatte die Nacht in Hareville zugebracht und mich zu früher Morgenstunde wieder auf den Weg gemacht. Ich passirte die Straße von Mareille nach Wagnycourt. So wurde ich Zeuge der aufregenden Scene am Froubach. Mit Hilfe meines treuen Landry gelang es mir, Johanna und ihren Retter aus der

Gefahr, in welcher sie schwebten, zu befreien. Anfangs glaubte ich, das junge Mädchen sei todt, doch bald sah ich, daß sie lebte. Aber ihr Zustand verlangte sofortigen Beistand. Ich befragte Jean Loup, der mir natürlich keinerlei Auskunft ertheilen konnte. Was sollte ich thun? Ich zögerte nicht lange. Jean Loup zurücklassend, trug ich Johanna in meinen Wagen und ließ ihn, während wir rasch unsere Fahrt fortsetzten, jede mögliche Sorgfalt angedeihen.

„Wir legten zehn Meilen zurück, ohne anzuhalten, denn es war für mich von äußerstem Belang, vor 11 Uhr in dem Städtchen Darnay anzulangen. Johanna war inzwischen aus der Ohnmacht erwacht, doch nachdem sie einige unzusammenhängende Worte gesprochen, verfiel sie sogleich wieder in einen Zustand dumpfer Apathie, der mir die ernsteste Besorgnis einflößte. Als wir in Darnay anlangten, ließ ich sofort einen Arzt herbeirufen. Am dritten Tage endlich fand sie die Sprache wieder. Aber, ach, eine Gehirnströmung war eingetreten, und es ward uns nur zu bald die Gewissheit, daß die Aermste irrfinnig sei!“

Jacques Bailant stöhnte laut auf. „Mein Gott, mein Gott!“ wehklagte erschüttert der junge Haren-Lieutenant.

„Erschrecken Sie nicht,“ fuhr Monsieur Lagarde mit Lebhaftigkeit fort, „ich bin noch nicht zu Ende. Ich brachte Johanna nach Paris, wo ich einen äußerst geschickten Arzt für Gemüthskrankheiten fand. Er besaß neben seinem Wissen volle persönliche Freiheit und unendlichen Eifer für seinen Beruf. Ich vertraute ihm meine Kranke an mit der Bitte, alles zu thun, um eine Heilung zustande zu bringen. Und jetzt ist der Augenblick gekommen, in welchem der Arzt seine Pa-

tientin einer letzten Probe unterziehen will. Er hat die Gewissheit, daß Johanna ihre volle geistige Kraft wieder erlangen werde. Morgen früh wird er in Paris anlangen und Ihnen alles mittheilen, was er zu thun beabsichtigt. Der neue Fidele soll eine nicht unwesentliche Rolle spielen in der Scene, welche der Doctor ins Werk setzt. Für heute habe ich Ihnen alles gesagt, meine Freunde, was ich konnte; morgen wird der Arzt über Johanna mit euch sprechen!“

Der Greis erhob sich und drückte unter Thränen und mit großer Wärme die Hand Logarde's.

„Aber wenn Jean Loup schuldlos war, wer ist dann der Schuldige?“ fragte er nach einer Pause.

„Er muß unbekannt bleiben, umsomehr, als er sein Möglichstes thut, um eine Jugendverirrung in edelster Weise zu sühnen!“

„Wo ist Jean Loup, was ist aus ihm geworden?“ fragte Jacques Grandin.

„Ich kann Ihre Frage noch nicht beantworten, doch Sie mögen beruhigt sein über das Schicksal des Mannes, welchen Sie als einen Wilden kannten; bald sollen Sie auch ihn wiedersehen, und dann wird er Sie um Ihre Freundschaft bitten. Der arme Jean Loup hat viel gelitten seit seiner Geburt. Er bedarf treuer Freunde, die ihm zur Seite stehen an dem Tage, an welchem er in der Welt seine Stelle einnimmt, die ihm zukommt! Fragen Sie mich nicht weiter, Jacques. Ich kann Ihnen nichts mittheilen. Später, wenn Jean Loup erst den Namen theilt, werden wir ihm zukommen, sollen auch Sie alles wissen!“

(Fortsetzung folgt.)

geleiteten Schrödl'schen Vergnügungszuge kommende Reisende theilnehmen werden. Das Entrée beträgt pr. Person 1 fl. 50 kr., und es gestaltet sich die Betheiligung unter solchen Umständen als sehr einladend, besonders weil man den Ausflug von Laibach und Triest sozusagen an einem Nachmittag machen kann.

(In Stein) wurde am 16. d. Mts. der Jahrestag der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers festlich begangen. Am 15. d. M. war die Stadt glänzend illuminiert; eine große Volksmenge, an der Spitze die dortigen Vereine, durchzog die Stadt unter klingendem Spiel der Veteranen-Musikkapelle. Vor der Wohnung des Herrn Bezirkshauptmannes wurde die Volkshymne intoniert. Am 16. d. M. früh fand eine Tagerevue statt; um 9 Uhr celebrierte der hochwürdige Herr Decan unter Assistenz eines feierlichen Gottesdienstes, an welchem die Herren Beamten, Stadträte, die Officiere der dortigen Pulverfabrik, die Schuljugend sowie viele Gurgäste und andere Anständige theilnahmen. Die Stadt war festlich besetzt. Das patriotische Fest nahm einen der erhabenen Feier würdigen Verlauf.

(Gestorben) ist gestern früh Frau Pauline Zeleznikar, Gemahlin des Redacteurs des „Slov. Narod“, Herrn Ivan Zeleznikar. Das Leichenbegängnis findet heute um 6 Uhr nachmittags statt.

(Promenade-Musik.) Für die morgen mittags in der Sternallee stattfindende Promenade-Musik wurde folgendes Programm festgesetzt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zu dem Gedichte „Der Tannenhäuser“ von Suppé; 3.) „Die Welle“, Walzer von Metra; 4.) Arie aus der Oper „Don Sebastiano“ von Donizetti; 5.) „Bettelstudent“-Quadrille von Strauß; 6.) „Frühling herauf“, Polka schnell von Strauß.

(Kleine Chronik.) Vorgestern nachmittags starb plötzlich die 60 Jahre alte Arbeiterin Maria Strauß auf dem Felde in der Nähe der Leimfabrik. Die Ursache des plötzlichen Todes dürfte Sonnenstich gewesen sein. — Der hiesige Handelsmann J. P. verlor diesertage den Betrag von 209 Gulden, welchen Betrag der redliche Finder Mathias Židan aus Jador bei St. Leonhard dem Verlussträger wieder zurückstellte. — Der aus Ugram nach begangenen Verbrechen des Diebstahls flüchtig gewordene 25 Jahre alte Kellner Adolf M. u. wird strafgerichtlich verfolgt. — Gestern nachmittags geriethen der 14 Jahre alte Bäckerlehrling Franz N. und der 12 1/2-jährige Kupferschmiedlehrling Franz B. beim Verzehren von Früchten, die sie von einem Baume abschüttelten, in einen Kaufhandel, bei dem schließlich Franz N. von Franz B. in den Oberarm gebissen, Franz B. von Franz N. aber durch einen Messerstich am Kopfe verletzt wurde. Die ärztliche Untersuchung constatirte die Verletzungen beider Burschen als leichte. — Der 62jährige Arbeiter Georg Jozbec ist vorgestern abends in der Bahnhofstraße plötzlich gestorben.

(Aufgefundener Leichnam.) Am 13. d. M. wurde bei Potemts im Savestrome von den Bediensteten der Herrschaft Vad ein männlicher Leichnam aufgefunden. Wie bei der Besichtigung des Leichnams constatirt wurde, lag derselbe schon mehrere Wochen im Wasser. Nachdem am Leichname keine Spuren einer Gewaltthat bemerkbar waren, ist die Annahme gerechtfertigt, daß der Verunglückte infolge eigener Unvorsichtigkeit den Tod gefunden.

(Schadenfeuer.) Am 9. d. M. ist in der Stallung des Besitzers Franz Pusler in Dachsenfeld nächst Sittich Feuer ausgebrochen und hat den Dachstuhl, den Dreschboden, die Getreidekammer sowie Haus- und Wirtschaftsgeschäften eingäschert. Auch eine circa 40 Schritte vom Brandobjecte entfernte Doppelharpe des Besitzers Josef Rožak fiel dem entfesselten Elemente zum Opfer. Die beiden Besitzer erleiden einen Schaden von über 1400 fl., während die eingäscherten Objecte nur auf 800 fl. versichert waren.

(Unglücksfall in einer Schwimmschule.) In der Militär-Schwimmschule in Triest ereignete sich diesertage ein bedauerlicher Unglücksfall. Der bei einem Eiswarenhändler bedienstet gewesene 18jährige Commis Peter Bigoj begab sich, wiewohl er weder schwimmen gelernt hatte noch „Naturschwimmer“ war, aus Uebermuth in die Abtheilung für Schwimmer, wo er sich nicht auf der Oberfläche erhalten konnte. In seiner Angst klammerte er sich an einen Schwimmer, worauf beide versanken. Einem Soldaten, der unverzüglich in voller Uniform und sammt dem Seitengewehr ins Wasser sprang, gelang es bloß, den Mann, an welchen sich Bigoj angeklammert hatte, herauszuziehen, während letzterer im Wasser seinen Tod fand.

(Der dritte österreichische Gewerbetag) findet am 6., 7. und 8. September in der Volkshalle des neuen Rathhauses in Wien statt und dürfte aus den Kronländern sehr stark besucht werden. Gleichzeitig mit dem Gewerbetage soll in Wien auch eine große Versammlung von Kaufleuten aus ganz Oesterreich stattfinden, bei welcher die prekäre Lage des Kaufmannsstandes, das Consum- und Hausierunwesen sowie auch die Abgrenzung der Handels- und Verkaufsberechtigung besprochen, endlich über die Mittel zur Abhilfe bestehender Uebelstände berathen werden wird.

(Im Kampfe mit einem wüthenden Wolfe.) Auf einer Hutweide in der Nähe des Dorfes

Podgajec in Kroatien hüteten mehrere Kinder Gänse, als plötzlich ein riesiger Wolf aus dem nahen Walde herausstürzte, sich auf einen ihm zunächst stehenden kleinen Knaben warf und ihn dadurch lebensgefährlich verwundete, daß er ihm mit einem Bisse ins Genick die ganze Kopfhaut von der Stirne an nach rückwärts herabriss. Auf das Jammergeschrei der anderen Kinder flüchtete der Wolf, ohne weiteres Unheil anzustellen, gegen St. Peter und kam gerade auf einen Trupp von der Kirchweih heimkehrender Leute, von denen er ein Bauernweib aus Miholec lebensgefährlich verletzte. Von dort wandte sich das Thier gegen das Dorf Kalnik, wo es den zwanzigjährigen Burschen Gjuro Kovacko unversehens von hinten packte, zu Boden riß und ihn am Halse und Gesichte sehr bedeutend verletzte. Diesen Ueberfall sah Kovacko's Schwager, der Bauer Katanic; dieser sprang hinzu, packte den Wolf bei den Hinterfüßen und hob ihn in die Höhe, bei welcher Gelegenheit Katanic von dem Wolfe in die Wade gebissen wurde. Der zuerst verwundete junge Kovacko raffte sich schnell auf, half trotz seiner Wunden, als er sah, daß Katanic allein des Wolfes nicht Herr werden könne, seinem Schwager, das Raubthier zu Boden zu werfen, wo er es so lange festhielt, bis Katanic sein Taschenmesser hervorzog und es dem Wolfe ins rechte Auge bohrte. Das Thier entriß sich nochmals den Händen der beiden muthigen Bauern, warf sich nochmals auf Kovacko, den es, da er zu Boden fiel, arg an den Füßen zerfleischte und den Mittelfinger abbiss. Jetzt warf sich Katanic auf den Wolf, packte ihn bei den Ohren und kniete sich auf dessen Hals, wo er ihn so lange festhielt, bis der 14 Jahre alte Sohn des Katanic mit einem spitzen Pfahl herbeikam und den Wolf mit vier Stichen in den Leib vollends tödtete. Der Wolf wurde aufs Gemeinde-Amt in St. Peter gebracht, untersucht, wo sich bei der Secirung der Finger des Kovacko im Schlunde vorfand, aber leider auch das Vorhandensein der Tollwuth constatirt wurde. Die Verwundeten wurden insgesammt nach Bukovec zu einem alten Hirten Namens Nemcic gebracht; derselbe besitzt ein Geheimmittel gegen die Wuthkrankheit und hat infolge seiner bisherigen, stets erfolgreichen Curen die amtliche Erlaubnis zur Behandlung von an der Wasserscheu Erkrankten. Möge dem Manne auch diesmal sein Werk gelingen!

(Aus den Curorten.) Nach den neuesten Curlisten beträgt die Frequenz in Töpliz (Unterkrain) 451, in Krupina-Töpliz 826, in Barasdin-Töpliz 1594, in Rohitsch-Sauerbrunn 957, in Neuhaus bei Gili 540, in Tüffer 204, in Römmerbad 460, in Gleichenberg 2854, in Radegund 403, am Wörthersee 804, in Rožnau 776, in Gastein 1466, in Ischl 5016, in Franzensbad 4197, in Marienbad 7185 und in Karlsbad 17542 Personen.

Kunst und Literatur.

(Im k. k. Hofopertheater) in Wien begannen vorgestern die Vorstellungen. Zur Aufführung gelangte Rosini's „Wilhelm Tell“. Herr Link vom Hoftheater in Stuttgart sang als Gast die Rolle des „Arnold“.

(Frau Judic) wird in der Saison 1885/86 während acht Monaten in Nordamerika Vorstellungen geben. Für 210 Vorstellungen erhält Frau Judic angeblich 1 Million und 500 000 Francs.

(Theaterbau in Gili.) Der Neubau des Gili'schen Stadttheaters schreitet, begünstigt durch die Bitterung, ungemein rasch vorwärts. Gegenwärtig wird an der dritten Etage gemauert, deren Vollendung in der künftigen Woche bestimmt erfolgt. Auf dem kleinen Exercierplatze wird bereits der Dachstuhl des Musiktempels abgeunden, der unmittelbar nach Vollendung des Mauerwerkes aufgesetzt wird. Der Decorationsmaler der vereinigten Theater von Graz, Herr Otto Wintersteiner, hat die Herstellung sämtlicher Decorationen übernommen, und trifft die erste Sendung derselben noch im Laufe dieses Monats in Gili ein.

Alle hier besprochenen Werke sind vorrätzig oder werden schnellstens besorgt durch die Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

8. Ausweis

über die Beiträge für den Herz-Jesu-Kirchenbau zu Laibach für die Monate October, November, December 1883, Jänner, Februar, März, April und Mai 1884. (Fortsetzung.)

Durch Frau Baronin Lazarini von Ungenanntem 5 fl., hochw. Herr Pfarrer in St. Lorenzen 1 fl., von Jrl. N. in Wien 1 fl., vom hochw. Herrn Smeleer 1 fl. 60 kr., vom hochw. Herrn Pfarrer Bonca 2 fl., vom hochw. Herrn Pfarrer in Bukovica 50 kr., durch hochw. Herrn Canonicus Jameje 36 fl. 60 kr., vom Herrn Höller in Köflach 1 fl. u. 2 Thaler, durch die „Zgodnja Danica“ 242 fl. 44 kr., vom Opjerstode der Domkirche 6 fl. 45 kr., vom Pfarramte Spitalic 2 fl., vom Herrn Eblen von Lehmann aus Graz 5 fl., Herr Vincenz Plestar 1 fl., durch hochw. Herrn Domherrn Schelander in Klagenfurt 14 fl., durch hochw. Neujohler Domcapitel 20 fl., hochwürdigster Bischof in Waizen 10 fl., hochw. Herr Jekl 1 fl., vom Herrn Gschlat in Wien 6 fl., von den englischen Fräulein in Pest 5 fl., durch Herrn Eipelauer in Wien 30 fl., vom ungenanntseiwollenden hochw. Herrn Pfarrer 100 fl., vom Herrn Housvein in Görz 2 fl., von einer Frau (ungenannt) 10 fl., vom hochw. Herrn Pfarrer in Primstovo 5 fl. 15 kr., von Ungenanntseiwollenden 45 fl., vom hochw. Herrn Pfarrer in Dobovec 2 fl. 4 kr., vom Herrn Bürgermeister in Rimskovic 5 fl., hochw. Herr Pfarrer Stoik in Podmeles 3 fl.; durch das hochw. Ordinariat eingegangen, u. zw. von den Pfarren: Jezica 16 fl. 30 kr., Gutenfeld 2 fl. 36 kr., Catej bei Thurn 5 fl., Sittich 4 fl. 40 kr., Ebenthal 15 fl., Pomec 10 fl. 12 kr., Weiniz 9 fl. 85 kr., Bigan 20 fl., Unterlag 7 fl., Grafenbrunn 1 fl. 50 kr., Gbitteniz 6 fl. 50 kr., Zagorje 10 fl., durch Herrn Stefan Jakic 70 kr., ferner von den Pfarren: Soistro 20 fl., Kopanje 10 fl., Pote-

berica 7 fl. 10 kr., Selzsch 6 fl. 15 kr., Möttling 2 fl. 50 kr., Kerststetten 4 fl., ein Unbekanntseiwollender aus Wien 5 fl., von den Pfarren: Mischnach 4 fl. 86 kr., St. Michael bei Rudolfswert 14 fl. 67 kr., Altenmarkt bei Bölland 8 fl., Soistro 5 fl., Berch ob Idria 24 fl., Altenmarkt bei Bölland 2 fl., vom Herrn Johann Arto in Boblipo 1 fl., von den Pfarren: Mariafeld 100 fl., Grafenbrunn 1 fl. 50 kr., St. Peter in Laibach 27 fl. 70 kr., St. Georg unter Rumberg 7 fl. 80 kr., Lustthal 2 fl., St. Jakob a. d. Sabe 6 fl. 70 kr., Reifniz 10 fl., Rob 1 fl., Boblipo 1 fl., Landstraß 3 fl. 70 kr., Hoteberica 5 fl., Stranje 3 fl., Mirnapet 7 fl. 23 kr., Billichberg 10 fl. 40 kr., Uttag 1 fl. 4 kr. (Fortf. folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Paris, 18. Juli. Die „Agence Havas“ meldet in einer Note, daß Frankreich seitens Chinas eine erste Genugthuung erhielt, indem die officielle Zeitung in Peking vom 16. Juli ein kaiserliches Decret veröffentlichte, welches in Gemäßheit des Vertrages von Tientsin die Räumung von Lokai, Lang-Son und Caobang und die Zurückziehung sämtlicher Truppen auf chinesisches Gebiet anordnet. Die Räumung dieser Orte solle innerhalb eines Monats vollzogen werden. Die Verhandlungen über eine zu zahlende Entschädigung dauern fort, und verbleibt die Escadre Courbet's bis zur Regelung dieser Angelegenheit in beobachtender Haltung vor Fou-Acheou.

Paris, 18. Juli. In Toulon sind von gestern abends bis heute früh 14, in Marseille 23 Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 18. Juli. Gestern starben tagsüber in Marseille 15, in Toulon 24 Cholerafranke.

London, 18. Juli. Das Oberhaus verwarf den Antrag Wemy's, betreffend die Reformbill, und nahm das Amendement Cadogan's an. Einer Erklärung der Regierung im Unterhause zufolge wurde Berbera von den britischen Behörden nicht annectiert. Ein Bataillon Infanterie ist von Malta nach Egypten beordert worden, ein anderes wird in Bereitschaft gehalten.

Verstorbene.

Den 17. Juli. Paula Mayer, Kaufmanns-Tochter, 5 1/2 J., Schneidergasse Nr. 1, Diphtheritis.

Den 17. Juli. Maria Strauß, Arbeiterin, 60 J., starb an der Martinsstraße bei „Zelena Poi“ infolge Lungenödems und wurde sanitätspolizeilich bejaht. — Georg Jazbec, Bahnarbeiter, 62 J., Bahnhofgasse Nr. 23, Schlagfluß.

Den 18. Juli. Paulina Zeleznikar, Redacteurs-Gattin, 28 J., Maria-Theresienstraße Nr. 8, Tuberculose.

Den 18. März. Josefa Polauset, Geislerstöchter, 5 M., Triesterstraße Nr. 39, Tuberculose. — Anton Strelci, Schuhmacherssohn, 3 M., Kratauerdamm Nr. 10, Fraisen.

Im Spitale:

Den 17. Juli. Maria Dmejc, Inwohnerin, 73 J., Brustwassersucht.

Den 18. Juli. Francisca Rub, Inwohnerin, 60 J., Marasmus sonilis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
18.	7 U. Mg.	736,25	+22,8	ND.	schwach heiter	
	2 " N.	735,41	+33,0	D.	schwach heiter	0,00
	9 " Ab.	735,53	+25,0	D.	schwach heiter	

Anhaltend heiter, heiß; abends um 9 Uhr Wetterleuchten in ND., später auch in W. Das Tagesmittel der Wärme + 27,3°, um 8,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Vom Schmerze tief gebeugt, geben wir die Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten Schwester, beziehungsweise Tante und Schwägerin

Marie Colloretto

welche am 19. Juli d. J. um 1/8 Uhr früh nach Empfang der heil. Sterbesacramente nach langen Leiden sanft im Herrn verschieden ist.

Die Leiche der theuern Verstorbenen wird Montag, den 21. Juli, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Alter Markt Nr. 28 aus auf den Friedhof zu St. Christoph übertragen und allda bestatet werden. Laibach am 19. Juli 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 18. Juli 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anleihen, Eisenbahnen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Beim Schweizerhause morgen Sonntag

Militär-Concert

(2858) Anfang halb 5 Uhr. Entrée 15 kr. Kinder frei.

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Enderson erfundene amerikanische

Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen 35 und 70 kr. Versendungsdepôt: F. Siblik, Wien, Vereinsgasse Nr. 19. Weitere Depôts gesucht. (2823) 1

KRONPRINZESSIN TRIEST 1865. STEFANIE QUELLE. Goldene Medaille. KRONDORFER SAUERBRUNN. Kohlenwasserreiches natürl. alkal. Sulfwasser.

Depot in Laibach: G. Piccoli, Apoth. „zum Engel“, Wienerstrasse. (2266) 12-7

Dr. Hartmanns Auxilium

bestbewährtes Heilmittel gegen Harnröhrenfluss bei Herren und Fluss bei Damen,

ein streng nach medicinischen Vorschriften bereitetes Präparat, heilt ohne Einspritzung schmerzlos, ohne Folgekrankheiten, frisch entstandene, noch so sehr veraltete gründlich und entsprechend schnell.

Hauptdepôt: W. Twerdy, Apoth., L. Kohlmarkt Nr. 11, Wien. NB. Herr Dr. Hartmann ordniert von 9 bis 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 2 Uhr in seiner Anstalt, und werden daselbst auch ferner wie bisher alle Haut- und geheimen Krankheiten, insbesondere Manneschwäche, nach überaus glänzend bewährter Methode, ohne Folgebübel, Syphilis und Geschwüre aller Art bestens geheilt.

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 11. Depôt in Laibach bei Herrn Jul. v. Trnkóczy, Apotheker. (2546) 3

Um mit 50 Creditactien zu speculieren genügen fl. 250, und kann man 4- bis 600 und auch mehr verdienen. Bankhaus Herm. Knöpfmacker (2541) 10-10 Firmabestand seit 1869. WIEN, Stadt, Wallnerstrasse 11.

Piccoli's Magen-Essenz

von G. Piccoli, Apotheker, Laibach.



Herrn G. Piccoli in Laibach. Ersuche wiederum 12 Flaschen Ihrer Magenessenz mir zu senden, welche mich gänzlich vom Magenleiden geheilt hat. Meine Schwester, 66 Jahre alt, ist nach langjährigen Leiden ganz gesund geworden. Liezen, 5. März 1884. (1952) 15-3 Franz Stanko

1 Flasche 10 kr. In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 36 kr. vom Erzeuger versendet. Bei grösserer Abnahme entsprechender Rabatt.

Durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung ist zu beziehen: W. VOSS Versuch einer Geschichte der Botanik in Krain (1754 bis 1883). I. Hälfte, Octav, 59 Seiten. 80 kr. Sonderabdruck aus dem Jahresberichte der Staats-Oberrealschule in Laibach (2833) 2-2 für das Schuljahr 1884.

Universal-Stahl-Pflüge

für 4 bis 8, 6 bis 10 und 8 bis 14 Zoll Tiefgang 3- und 4scharige Saat- und Stürzpflüge Drillmaschinen, Breitsaat-Maschinen, Walzen liefert als Specialität die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Umrath & Comp., Prag-Bubna. Niederlage für Mähren in Brünn, Kröna Nr. 62, für Ungarn in Budapest, Waiatznerring 60. (2357) 4-2 Kataloge gratis. Lager u. Agentur bei Herrn Joh. G. Winkler, Laibach.

(2774-2) Nr. 1016.

Uebertragung executiver Feilbietungen.

Die mit Bescheid vom 4. Februar 1884, Z. 651, angeordnete exec. Feilbietung der dem Franz Bogacnik von Lustthal gehörigen, auf 4379 fl. 20 kr. bewerteten Realität Einlage Nr. 86 ad Lustthal wird über Ansuchen der Executionsführerin Maria Grat auf den 11. August, 10. September und 11. October 1884, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang übertragen. R. I. Bezirksgericht Egg, am 27sten Februar 1884.

(2278-3) Nr. 2737.

Bekanntmachung.

Der Mitgeklagten Agnes Lukšic von Berčice Nr. 2 unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolgerin, wurde über die Klage des Simonic von Weinberg Nr. 2 wegen 210 fl. ö. W. Herr Peter Berčice von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsetzung auf den 30. August 1884, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt. R. I. Bezirksgericht Tschernembl, am 10. Mai 1884.

Agenten

die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich erlaubten Wertpapieren befassen, finden bei einem altrenommierten Bankhause sehr günstiges Engagement. Offerte an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deák-gasse 5. (2754)



(2677-2) Nr. 3202.

Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird den unbekannt wo in Amerika befindlichen Johann und Gertraud Höglner von Altlag hiemit erinnert, dass sie an dieselben lautenden zwei Pfandrechts-Einderleibungsbescheide Z. 2168 dem ihnen unter einem aufgestellten Curator ad actum Herrn Johann Erker von Gottschee zugestellt wurden. R. I. Bezirksgericht Gottschee, am 9ten Mai 1884.

(2678-3) Nr. 4287.

Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Mathias Eppich von Tiefenthal, nun unbekanntem Aufenthaltes, hiemit erinnert, dass er in der Executions-sache des Georg Kresse von Oberrn gegen ihn pcto. 94 fl. 74 kr. s. A. erstoffene Tabularbescheid vom 28. April 1884, Z. 2816, dem ihm unter einem aufgestellten Curator ad actum Herrn Johann Erker von Gottschee zugestellt wurde. R. I. Bezirksgericht Gottschee, am 13. Juni 1884.

(2679-3) Nr. 4386.

Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Mathias Jallitsch von Schmarzenbach wegen seines unbekanntem Aufenthaltes hiemit erinnert, dass der diesgerichtliche, in der Executions-sache des k. k. Steueramtes gegen ihn pcto. 17 fl. 11 kr. s. A. erstoffene Tabularbescheid vom 10. April 1884, Z. 2326, dem ihm unter einem aufgestellten Curator ad actum Herrn Johann Erker von Gottschee zugestellt wurde. R. I. Bezirksgericht Gottschee, am 11. Juni 1884.